

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2988) Oesterreich (Postfach-Konto D 111,609) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 73.100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G. St. Gallen, Tel. Nr. 33.30; und übrige Zweiggelände.

## Warum?

Aus dem Auslande klingt gerne auch die Frage über die blau-roten Grenzspähle, warum Liechtenstein heute in der Lage sein könne, wirtschaftliche Projekte großen Stils an die Hand zu nehmen und in bestimmten Jahresbauprogrammen durchzuführen, weshalb die Arbeitslosigkeit sich keineswegs in einem Maße breit mache, wie vielfach in anderen Staaten. Und weshalb eigentlich Liechtenstein das kleine Fürstentum am oberen Rhein sich nennen könne. Die letztere Frage beantwortet die Geschichte. Wer die Entwicklung der Geschichte des deutschen Reiches kennt und vornehmlich die Würfelung deutscher Staaten zur Zeit des Rheinbundes und des Deutschen Bundes mit der Abkapselung unseres Landes vom deutschen Zollverein von damals in Betracht zieht, dem wird die Antwort auf die Frage nicht schwer fallen. Wenn er ferner das geschichtliche Werden eines österreichischen Zwischenlandes zwischen einmaligen deutschen Staaten in Verbindung mit der Geschichte unseres Durchlauchten Fürstenhauses und dessen angelehener Stellung unter den Fürsten von damals und des Fürstenhauses Wohlwollen gegenüber dem kleinen Lande verfolgt, dem gibt die Geschichte klare Antwort auf die Frage, wie das Fürstentum von heute geworden ist und im europäischen Staatengebilde als kleine, neutrale Insel fortbesteht. Bei Auflösung des Deutschen Bundes war es für unser Land gegeben, sich keinem Staate und keinem Staatenbunde mehr anzuschließen, sondern nur in nähere wirtschaftliche Verbindungen mit anderen Staaten zu treten. Die Ereignisse in den ersten sechs Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts haben klar gezeigt, daß die politischen Verbindungen für unser Land schwere Belastungen bedeuteten, als entlegener, höchstens mit Naturschönheiten gesegneter Teil eines weiten Reiches, hat unser Land auch immer fühlbarer die Sanktionen und Belastungen, als etwa die Segnungen des großen Staatsgebildes zu spüren bekommen. Durchgehen wir nur die erste Zeit des Deutschen Bundes mit den für unser Land untragbaren militärischen Verpflichtungen, so finden wir diese Tatsache bestätigt.

Wir finden aber in dieser Zuehr zum Wirtschaftlichen auch eine andere Frage beantwortet. Seit den 60iger Jahren des vorliegenden Jahrhunderts ist ein Aufstieg unseres Landes festzustellen. Straßenbauten und

Rheinverbauungen konnten ausgiebiger betrieben und der Verbesserung des Bodens in der Talebene mehr Augenmerk zugewendet werden. Die Kronenwertung mit ihren Folgen für die öffentliche Wirtschaft brachte dann allerdings den großen Rückschlag, der heute zum Teil noch nicht wettgemacht ist, während andererseits unter dem Zollanschluß an die befreundete Schweiz ein großer wirtschaftlicher Aufschwung verzeichnet werden kann. Und wenn es im politischen Leben unseres Landes in den ersten Jahren dieses Anschlusses einer Klärung bedurfte und eines Kampfes, der die wirtschaftlich gesunden Kräfte an die Oberfläche führte und politische Verschrobenheiten durch die gesunde demokratische Staatsauffassung des Liechtensteiners ausschied, so folgte die Entwicklung dem rein natürlichen Gang der Dinge. Die finanziellen Rückschläge durch die bekannten bedauerlichen Vorkommnisse sind aus dem Konto der Entwicklungszeit zu buchen, in der Kräfte am Werke waren, die, ein Ueberrest aus einer überspannten politischen Szene, noch Jahre wirksam blieben, bis Tatsachen sie schlechter Auswirkungen bezichtigen mußten. So gewann die gesunde Wirtschaftlichkeit im Lande, verbunden mit einem gesunden politischen Empfinden, nach und nach wieder die Oberhand.

Die Folge war, daß die Regierung des Landes trotz zusammengeschrumpftem Kassenniveau an den Bau des Binnenkanals und an die Schaffung vermehrter Selbstversorgung schreiten konnte, daß sie jährlich rund eine Million an öffentliche Bauten für das Interesse des Ganzen zu geben vermochte. Durch eine sparsame und gesunde Verwaltung der Finanzen des Staates und im Staate selbst wuchs das Vertrauen zum Lande. Mühsam wurde es errungen, es fehlte nicht an Schwierigkeiten, die gewisse politische Einflüsse unnütz in den Weg legten. Der Glaube aber richtete sich schließlich doch am Wahren auf, man erkannte im Auslande ein gewisses Streben nach Macht als den einzigen Grund der politischen Tätigkeit, die in Wirklichkeit in der breiten Masse des Volkes keinen Rückhalt hatte. Wir verhehlen uns nicht, daß wir weiter wären, wenn gewisse Vorkommnisse auf dem politischen Boden des Landes das Licht der Welt nicht erblüht hätten, sie haben aber vielleicht die Einsicht für die Notwendigkeiten der Zukunft zu läutern vermocht.

So war es Liechtenstein trotz der schweren Krisenzeit möglich, Ueberschüsse aus dem Jahresbudget für öffentliche Bauten zu verzeichnen und wirtschaftliche Zwecke zuzuführen. In der produktiven Arbeitslofenfürsorge lag ein weiterer Schritt zur Gesundung. Von irgendeiner Zeitung des Auslandes wurde vor Jahren noch geschrieben, daß unser Land in den sozialen Einrichtungen noch in den Kinderschuhen sich befinde. Das Blatt sah durch die politische Brille, die ihm von unserem Lande aus auf die Nase gezwängt wurde. Diese Ansicht stimmte damals nicht und ist ferner in weit angelegten Verbesserungen in den Schatten gestellt worden. Vielleicht aber liegt die Gesundung unserer Landesfinanzen nicht zuletzt im weisen Maßhalten in den sozialen Einrichtungen. Einmal hieß es weiter, das Land Liechtenstein kenne die Arbeitslosenunterstützung nicht. Diese Feststellung fand auch in der liechtensteinischen Opposition aus politischer Gefallsucht fernerzeit reichlich Nahrung, obwohl das Volk einmal ein Urteil über diesen Zweig der gewöhnlichen Unterstützung Arbeitsloser ein Machtwort gesprochen. Mit Zähigkeit wurde von unseren Behörden an der produktiven Arbeitslofenfürsorge und an der individuellen Unterstützung Arbeitsloser festgehalten. Sie haben damit Recht behalten, und für die Arbeiterschaft und die Allgemeinheit besser gesorgt, indem sie Mittel zur Arbeitsbeschaffung aufneten und mit ihnen den Kredit des Landes und das Vertrauen zum Lande zu heben suchten.

Wenn wir heute die Summen schauen, die in andern Staaten für militärische Aufwendungen ausgelegt werden müssen, finden wir darin wie in der engen wirtschaftlichen Anlehnung an die neutrale Schweiz eine weitere Erklärung für den wirtschaftlichen Fortschritt in unserem Lande.

### Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. (Eingel.) Nach vielfach geäußertem Wunsch hat sich die Jungmannschaft entschlossen, die Theateraufführung vom 2. Januar am kommenden Sonntag, den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal zu wiederholen. Wir hoffen auch bei dieser zweiten Aufführung einem zahlreichen Publikum — besonders auch aus den Rudervereinen der andern Gemeinden — heitere Stunden verschaffen zu können. Der Verein spricht bei dieser Gelegenheit allen,

die Verständnis bekundeten für das Wirken des Vereins im Sinne religiös-sittlicher Bildung der Jugend, und die den Verein privat und offiziell unterstützten, den aufrichtigsten Dank aus.

### Radioübertragung.

Wie wir vernehmen, soll im Laufe des Monats März eine Radioübertragung durch den Wiener Sender unter „Eine Stunde Liechtenstein“ stattfinden. Diese Sendung soll rein liechtensteinischen Charakter haben und sollen im musikalischen Teil in erster Linie Werke von unserem Komponisten Jos. Rheinberger in Betracht kommen. Für den musikalisch-gesanglichen Teil wurden bestimmt: Der Orchesterverein Schaan unter der Leitung v. Herrn fürstl. Musikdirektor S. Brender, die Harmoniemusik Baduz unter der Leitung von fürstl. Musikdirektor Büchel, der Sängerbund Balzers (S. Brender) u. der Jodelklub Edelweiß Schaan unter der Leitung von R. Walfer.

Nachkänge zur Balzner Turner-Unterhaltung (Eingel.) Letzten Sonntag fand vor einem vollbesetzten Haus die Passivunterhaltung des Turnvereins statt, welche als außerordentlich gut gelungen betrachtet werden kann. Im turnerischen sah man hochwertige Leistungen, welche zeigten, daß mit Ernst und Eifer gearbeitet wurde. Besonders gut gefallen haben die neuen turnerischen Einlagen, Jahresschwingen, Langstab-Übungen, Mond u. Sonne und der akrobatische Reigen. Die zwei Luftspiele riefen einen großen Heiterkeitserfolg hervor. In den Zwischenpausen ließ die bekannte Ländlerkapelle Balzers ihre Töne erklingen. Unfern Turnern gebührt für diese Unterhaltung, welche noch lange in Erinnerung bleiben wird, volle Anerkennung. Zu hoffen ist nur noch, daß diesem schönen, gesunden Sport neue, junge Mitglieder beitreten mögen, damit der Verein weiter blühe und gedeihe. Turner-Heil!

### Collegium Marianum

Handels-Abteilung. Vielfach ist man der Ansicht, daß das Collegium Marianum auch einen Vorkurs für die Handelsabteilung ab 16. Februar 1938 zu führen beabsichtige. Das ist nicht der Fall. Der Vorkurs, der am 16. Februar 1938 seinen Anfang nimmt, ist nur für die erste Klasse des Realgymnasiums gedacht. Ein neues Schuljahr für die Handelsabteilung, d. h. ein neuer Handelskurs beginnt erst am Ostern 1938; er wird parallel zu der bereits bestehenden Handelsabteilung geführt.

### Feuilleton

## Berschlungene Lebenspfade

Uebersetzung durch E. Ackermann, Stuttgart.  
Roman von Erich Ebenstein.

Sie dachte dabei an Robert Trojan, und daß es noch so schrecklich lang bis zum Sonnabend war — vier Tage!

Plötzlich hörte sie ganz, ganz leise den feinen Kies am Weg hinter sich knirschen. Ehe sie aber noch erschrocken den Kopf wenden konnte, legten sich von rückwärts zwei Hände über ihre Augen.

„Wer ist da?“

Sie wollte jubelnd rufen: „Herr Trojan“, denn sie erriet es gleich, aber sie kam nicht dazu, denn ehe sie nur einen Laut herausbrachte, preßten sich seine Lippen auf die ihren und küßten sie stumm viele Male.

Sylvia war so erschrocken, daß sie ganz vergaß, sich zu wehren.

Als er sie endlich freigab, starrten sie einander sekundenlang stumm an, beide ein bißchen verlegen, blutrot, aber mit strahlenden Augen.

Im nächsten Augenblick — Sylvia hatte sich gerade soweit besonnen, daß sie mit strenger Miene eine Strafpredigt vom Stapel lassen wollte — lag er auf den Knien vor ihr, umschlang sie zärtlich und stammelte: „Verzeih! Ich konnte wirklich nicht anders — ich habe dich ja so rasend lieb — und du mich auch — das weiß ich ja längst — und nun können wir heiraten, Sylvia, denke bloß: Heiraten! Morgen, übermorgen — wann du willst! Jedenfalls bald, sehr bald! Du magst mich doch zum Mann, liebe, kleine, süße Sylvia?“

Sylvia war derart verblüfft durch diese überstürzte Erklärung, daß sie Trojan nur sprachlos anstarrte.

Erst, als er seine Frage wiederholte, nickte sie halb verlegen, halb schalkhaft.

„Ich werde wohl müssen — nachdem du es so bestimmst zu wissen versichert, daß ich dich „rasend“ lieb habe!“

„Ist's etwa nicht wahr — du? Kannst du mir ehrlich ins Auge sehen und behaupten, du hättest mich nicht genau so lieb wie ich dich — Sylviakind?“

Da mußten sie beide lachen und er sprang auf und zog sie an seine Brust und küßte sie von neuem.

Dann setzte er sich neben sie auf die Bank.

„So: in der Hauptsache also wären wir da einig: geheiratet wird, und so bald als möglich! Und nun laß dir erzählen, wie alles so plötzlich kam!“

Und er berichtete der gespannt lauschenden Sylvia von dem großen Glücksfall, der ihm zuteil geworden, und der nun ihrer beiden Leben anders gestalten sollte.

Gestern war nämlich die Jury zusammengetreten, um über die eingereichten Preisarbeiten „Moderne Volkswohnstätten“ zu entscheiden.

Und von den drei Preisen hatte das Projekt Robert Trojans den ersten Preis erhalten!

„Hunderttausend Kronen — denke nur! — Und einstimmig zugesprochen!“

„Außerdem hat sich das Stadtbauamt veranlaßt gefühlt, mich schon jetzt in eine höhere Gehaltsstufe zu versetzen. Und wenn mein Wohnstättenprojekt zur Ausführung kommt, so werde ich natürlich die Bauleitung erhalten, was außer allerlei hübschen Nebenposteln meinen Namen allgemein bekanntmachen wird!“

„Steht es schon in der Zeitung?“ fragte Sylvia, „und weiß es deine Mutter schon?“

„Nein. Stadtrat Walter, der immer ein wenig mein Gönner war und dem Preisrichterkollegium angehörte, hat es mir gestern abend noch telephoniert und mir als erster seine Glückwünsche ausgesprochen. Daraufhin habe ich mir für heute gleich einen Tag Urlaub erbeten und bin hieher gefahren, um Mutti mit der Freudenbotschaft zu überraschen. Aber unterwegs überlegte ich es mir anders.“

„Warum?“

„Ganz einfach, weil mir zum Bewußtsein kam, daß ein gewisser Jemand ebensoviel Anspruch hat, die große Neuigkeit zu erfahren wie Mutti, und daß ich diesen lieben Jemand eben nur gerade um diese frühe Vormittagsstunde treffen kann. Endlich dachte ich auch, daß es nett wäre, Mutti mit der Freudenbotschaft gleich auch die meiner Verlobung zu bringen!“

„Wird es ihr wohl recht sein, daß du dich mit mir verlobt hast?“ fragte Sylvia bang. Er aber lachte.

„Na und ob! Sie weiß ja schon längst, daß ich rasend verliebt bin in dich, du bildest in unseren Gesprächen das Hauptthema, und Mutti brennt schon darauf, dich kennen zu lernen. Du mußt auch nächsten Sonntag unbedingt hier Ausgang verlangen und sie auf-